

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 1

Artikel: Die schönsten Blüten müssen still vergehen
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haglich fühlen, wird die wohl angebrachte sein, namentlich, wenn wir Rücksicht darauf nehmen, daß im Herbst die Morgen- und Abendstunden am kühlssten sind, während wir mittags der schützenden Überkleidung weit eher entraten können, zumal an sonnigen Tagen.

Besonders die Schulkinder wollen sich nur schwer daran gewöhnen, daß es in der Morgen-fühle nicht mehr angängig ist, im dünnen Sommeranzug den Schulweg anzutreten, und versuchen, der Mutter so gern die Erlaubnis abzuschmeicheln, ohne Überjacke davonzueilen. Auch die Gewohnheit der Kinder, sich in der Zwischen-pause im bloßen Kleide auf dem Schulhof aufzuhalten, ist die Ursache zu manchem Husten oder Schnupfen, wenn nicht gar Schlimmerem, dessen Entstehung den betrübten Müttern rätselhaft erscheint.

Darum sind bestimmte Vorschriften für die leichtfinnige Jugend in dieser Hinsicht besonders am Platze.

Daß dem Schuhwerk im Herbst geeignete Be-achtung zu schenken ist, da eine undichte Fußbe-kleidung, die Feuchtigkeit durchläßt, allerlei Nach-teile im Gefolge haben kann, macht man sich nicht immer klar. Feuchte, kalte Füße verursachen Katarrhe der Atmungsorgane, der Schleimhäute des Halses und der Nase. Gründliches Einfetten des Leders, womöglich überhaupt Anschaffung von Schuhwerk aus kräftigerem Material, namentlich der Sohlen, erspart manchen Verdruß! Wehmutsvoll singt der Lyriker „Rauhe Herbst-stürme durchbrausen die Lände.“ Gottlob ist dies aber nicht alle Tage der Fall, und gerade der Herbst eignet sich ausgezeichnet zu Fußwanderun-gen und Radtouren, bei deren Ausübung viel weniger Schweißtropfen vergossen werden, als zur heißen Jahreszeit. Gerade diejenigen aber, die dem Herbst seiner kühleren Witterung wegen nicht grün sind, haben sicher in der sommerlichen Hitze am meisten gestöhnt. Wer an täglichen Aufenthalt in frischer Luft gewöhnt ist, sei es durch Spaziergänge oder dadurch wenigstens, daß er den Weg von und zu seiner Arbeitsstätte zu Fuß zurücklegt, braucht sich vor den wechselnden Launen des Herbstwetters kaum zu fürchten.

Ein Grund zu unbehaglicher Herbststimmung pflegt bei vielen vor allem die kühle Zimmer-temperatur zu sein, die Frösteln und bei empfindlichen Personen Katarrhe zu erzeugen vermag. So berechtigt es auch ist, es mit dem Beginn des Heizens nicht allzu eilig zu haben, vor-ausgesetzt, daß die Kleidung so eingerichtet ist, daß ein Kältegefühl ausgeschlossen ist, so beein-trächtigt es doch das Allgemeinbefinden, wenn man diesen Zeitpunkt übertrieben lange hinaus-schiebt. Beim längeren Stillsitzen in einem Raum mit ungenügender Temperatur, womög-lich mit kalten Füßen, vermag kein Behagen auf-zukommen, ja selbst Erkältungsscheinungen können die Folge sein, und die trübe Herbststim-mung ist fertig.

Wer es nun mal im Herbst nicht lassen kann, welschmerzliche Betrachtungen über die Vergäng-lichkeit alles Irdischen anzustellen und sich von einer trübseligen Stimmung beherrschen läßt, die sowohl auf die körperliche, als auch auf die gei-stige Spannkraft hemmend einwirkt, der beweist damit, daß es ihm noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß der Mensch seiner Natur nach jeglichem Stillstand abhold ist. Die wenigsten Menschen fühlen sich gerade in den Lebensum-ständen wunschlos wohl, in denen sie sich zurzeit befinden. „Wechsel ergötzt“ heißt die Lösung, unter der der Mensch zu allen Zeiten am besten gediehen ist. Gibt es nicht sehr wenig zufriedene Menschen, leider? Diesem Hang hat die Natur Rechnung getragen, indem sie uns nichts Blei-bendes verliehen, sondern dafür sorgte, daß das, was kaum Gegenwart ist, schon zur Vergangen-heit wird, bevor es uns recht zum Bewußtsein gekommen ist, daß wir es besaßen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, wird uns auch die vielgeschmähte Jahreszeit nicht mit dem grauen Schleier der Melancholie verhüllt erscheinen, son-dern sie lehrt uns bei einem Nachdenken, daß zielsbewußte Anpassungsfähigkeit uns in den Stand setzt, den Unbildern der kühleren Jahres-zeit Trotz zu bieten und das Gute, das sie uns bietet, froh zu genießen.

Sei's Sturm, sei's Sonnenschein,
Wie es auch kommt, füg' Dich drein!

Die schönsten Blüten müssen still vergehen.

Die schönsten Blüten müssen still vergehen,
Damit die tausend andern auch erstehen
Uns unsichtbar, im weiten Schöpfungsgarten,

Damit die tausend andern auch erstehen
Und schön im Hauch der drängenden Gewalten
Einst ihrem Tag die helle Kraft entfalten.

Johanna Siebel.